

Mein Weg zum Jazz¹

Erinnerungen an die 50er und Anfang 60er Jahre

Von Heinrich Hahn und Stefan Weigang

Biografische Daten

1940 geb. In Insterburg/Ostproußen

1945 nach Flucht bei Kriegsende in Breitenau/Coburg

1947 Bordenau Volksschule

1951 Mittelschule Neustadt/Rbge

1955 Mittelschule "V" Hannover

1956 Gymnasium Tellkampfschule Hannover

1962 Abitur, danach diverse Praktika

1963 TU Berlin, Studium Wi.-Ing.-Wesen

1967 Uni Göttingen, Studium Wirtschaftspädagogik

Abschluß: Dipl.- Handelslehrer

1971 Referendariat u. Dienst im Handelslehramt an der

BBS 13 Hannover

2004 (Un-)Ruhestand

Ist knapp 50 Jahren verheiratet, eine Tochter, zwei Söhne, zwei Enkelinnen und wohnt seit 1972 in Mariensee.

Etwa 1956 kam ich als Schüler der Tellkampfschule mit einer damals in Deutschland aufkeimenden neuen Musikrichtungen in Berührung. Die Rock 'n' Roll Ära begann mit Bill Haley und Konsorten aufzublühen. Dafür konnte ich mich seinerzeit ebenso wenig erwärmen wie für Schlager von Vicco Toriani, Freddy Quinn und ähnlichen Künstlern. Selbst die ständig aktualisierte Plattensammlung mit Werken des Künstlers Elvis Presley, die von meinem Freund Miki Sch. gepflegt wurde, konnte mir nur höflich gezeigtes Interesse abringen.

¹ Aus dem Projekt „Alternativkulturen und Protestbewegungen in Neustadt vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis heute“ der Geschichtswerkstadt Neustadt, vgl. www.neustadt-geschichte.de, Text von Heinrich Hahn, bearbeitet und lektoriert von Stefan Weigang. Alle Bilder aus Bildarchiv Heinrich Hahn

Jochen Sch., ein Mitschüler lud mich eines Tages zu sich nach Hause in Kleefeld ein, um mit ihm "Mathe zu üben" - (diesbezüglich waren wir zwei Blinde ohne Stock und Hund !.) So war die Gelegenheit willkommen, einige seiner Schallplatten anzuhören. Er schwärmte von Oldtime und Dixieland , was mir noch höchst exotisch vorkam. In Erinnerung ist mir lediglich eine reichlich abgenudelte 78er LP mit dem Titel "Alexanders Ragtime Band". Der Plattenspieler rangierte auch schon unter der Bezeichnung 'Rillenfräse', was den Hörgenuss nicht verfeinerte. Der oder die Erzeuger dieses Musikstücks sind mir nicht mehr bekannt. Einige ähnliche Stücke, auch Werke von Chris Barber, Lonny Donnegan und Ken Colyer sensibilisierten wenig später meine Ohren für jazzähnliche Klänge, ich war infiziert. Verwandten und sonstigen Erwachsenen in unserer Umgebung ließ sich diese Einstellung nicht oder nur schwer vermitteln. Beiläufig musste ich mir bei Jochen Sch. mehrere Stücke von Peter Alexander anhören, der sich bei der Familie Sch. in Kleefeld während seiner Auftritte in Hannover privat einquartierte. Die Familie schwärmte natürlich von diesem damals schon recht berühmten Gast und schmückte sich im Bekanntenkreis mit dieser Beziehung!

In der Südstadt, die Mitte bis Ende der 1950er Jahre zu meinem und meines Bruders Aktionsgebiet als sogen. "Halbstarken" gehörte, hatte ich Kontakt zu Mike Gehrke - damals ebenfalls Schüler der Tellkampfschule - und einigen Kumpels in seinem Umfeld. Hier wurde bereits emsig mit Gitarre, Banjo, Besenstielbass und Waschbrett gekifflet.



Vatertagsmucke 1961 auf dem Weg zum Fasanenkrug, Bildarchiv Heinrich Hahn

Mike war seinerzeit ein höchst eifriger Klampfenspieler und scheute sich nicht, seine nur bescheidene Genialität stets ins rechte Licht zu rücken. Letzteres Verhalten muß sich wohl auf seine zukünftige Karriere recht vorteilhaft ausgewirkt haben, wie sich später erwies, (*...als ich ihn in den 70ern bei den Himmelfahrts-Jazzevents vor dem Neuen Rathaus wiedertraf*).

In diesem Umfeld begegnete ich einem sehr sympathischen, etwas älteren Kumpel namens "Rodscher" (Roger!), der mir allerdings leider aus dem Blickfeld entwand. Er spielte nach meiner heutigen Erinnerung sehr gut Hörbares auf seiner Swing-Gitarre und war mit "fingerpicking" schon weit über das gewöhnliche "Schruppschrupp" hinaus. Dieser Mosaikstein gehört mit auf den Weg zu meiner Jazzbegeisterung.

In den Sommerferien 1958 war ich per Anhalter mit meinem Bruder Kristian in Dänemark unterwegs. In der Jugendherberge von Hennestrand traf sich viel junges Volk und man hatte Gelegenheit, die bescheidenen Englischkenntnisse an ausländischen Besuchern zu testen. Eines Abends traf man sich wie des öfteren in einem Aufenthaltsraum, in dem sich auch ein betagtes Klavier befand. Hier, ähnlich wie in Deutschland, war die Ausstattung von Lokalen mit einem Klavier noch üblich. Irgendwo stand ein- meist älteres Gerät in einer Ecke oder hinter einer Bühne herum und harrte einer mehr oder minder professionellen Behandlung. Weihnachts-, Hochzeits- und ähnliche Feiern konnten so mit einem geeigneten musikalischen Hintergrund versorgt werden.



Vatertagsmucke 1961

Es setzte sich ein junger Gast an das Gerät, zwei Jungs mit Gitarre und Klarinette gesellten sich dazu, und es begann ein munteres Aufspielen mit entfernter Ähnlichkeit zum "Hot Club de France", wovon die Anwesenden, alles Halbwüchsige, ebenso wie ich höchst angetan

waren. Bei diesem 'sound' und der Leichtigkeit, mit der die Jungs in dieser Spontansession drauflosmuckten, sprang der Jazzfunke endgültig über und der spätere Klarinettenkauf war eigentlich beschlossene Sache.

Auf der Rundreise durch Dänemark begegneten wir in Fredrikshavn überraschenderweise Mike Gehrke und einigen seiner Gefolgsleuten aus der Südstadttruppe. Auf dem Marktplatz dieses Städtchens im Norden von Jütland kam es zu einem spontanen Ständchen dieser Gruppe mit Gitarren und Banjos, wobei man schnell die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich zog. Straßenmusik war zu der Zeit noch recht ungewöhnlich - ebenso wie Skiffle und Blues, schon gar von Nachkommen des ehemaligen Feindes dargeboten

Besonders die weibliche Jugend zeigte sich recht interessiert. Allerdings wurde die Situation brenzlig, als die ebenfalls erscheinenden lokalen "Platzhirsche" ihr Revier verletzt sahen und eine drohende Haltung einnahmen. Da die Mehrheiten eindeutig waren, empfahl sich ein vorzeitiger Rückzug ehe die Situation hätte eskalieren können. Wie elegant der war, entzieht sich meiner Erinnerung.

Vom passiven Musikgenuss zum aktiven Musikmachen

Bald nach der Rückkehr nach Hannover kaufte ich mir vom schwer erworbenen Taschengeld eine gebrauchte Klarinette, deutsches System. Der alte Musikalienhändler am Engelbosteler Damm war vermutlich in gleichem Maße froh, den Ladenhüter los zu sein, wie ich, der ihn scheinbar günstig erworben hatte.

Von Noten und jeglicher Musiktheorie hatte ich keinen Schimmer. Recht passabel allerdings war schon immer mein musikalisches Gehör und die Fähigkeit, Melodien im Kopf zu speichern. An Klarinetten-Unterricht war aus finanziellen Erwägungen nicht zu denken. Mutter und Stiefvater neigten zu keinerlei diesbezüglicher Unterstützung. Und so quälte ich mich mit Hilfe von Benny Goodmans Klarinetten-schule, abgehörten Platten und guten Tipps anderer Klarinettennovizen durch autodidaktische Übungen, soweit, daß man die Ergebnisse mit etwas gutem Willen nach einigen Monaten als Ansätze von jazzähnlichen Klangfolgen akzeptieren konnte. Das dauerte natürlich alles und die Übungstätigkeit, bei der räumliche und schulbedingte Hindernisse zu überwinden waren, zog sich dahin.



Vatertagsmucke 1961

Irgendwann fanden sich fünf bis sechs Gleichgesinnte die ebenfalls auf ihren Instrumenten überwiegend autodidaktisch zu gewissen Ergebnissen Richtung Oldtime, Blues bzw. Dixiland gekommen waren und das gleiche Ziel hatten nämlich in einer "band" Jazzmusik zu machen. Bei wechselnder Besetzung bestand die Truppe aus Trompete, Posaune, Klarinette, Gitarre, Waschbrett und Banjo, das mein Bruder Kristian betätigte. Noch außergewöhnlich war ein Susaphon, mit dem ein Kumpel die Baßlinie vertrat. Sowohl die Optik als auch der 'Virtuose' an diesem Instrument brachten uns viel Spaß. Auf transportunfreundliche Geräte wie Kontrabaß und Schießbude (Schlagzeug) konnten/mußten wir so weitgehend verzichten.

Vorbildfunktion bei unseren Aktivitäten hatten für uns Chris Barber, Ken Colyer, Papa Bues Viking Jazzmen und ähnliche Bands, die auch in Hannover auftraten, sowie Musikstücke auf Schallplatten, die wir hörten. Geübt wurde nachmittags und abends in Schulräumen, wenn der Hausmeister gnädig war, bisweilen auch im Gemeindehaus der Bugenhagen-Kirche. Bei schönem Wetter traf man sich gelegentlich zum gemeinsamen Musizieren in der Eilenriede. Dabei verwechselten die bald herbeieilenden Spaziergänger Übungstätigkeit mit open-air-Konzert und provozierten mit demotivierenden Kommentaren lästigen Erklärungsbedarf . . .

Eigene Auftritte

Etwa 1961 ergaben sich erste Gelegenheiten, nach Überwindung gewisser Hemmungen, die eingeübten Stücke bei Ruderbällen, Schulfeten und ähnlichen Veranstaltungen darzubieten.

Zum Repertoire zählten natürlich Dauerbrenner wie "When the saints ...", "Down by the riverside", "Icecream", aber auch "Sweet Sue", "The sheik of arabie", "Careless love" und eine ganze Reihe anderer nicht allzu komplizierter Stücke.



Vatertagsmucke 1961

Der Erfolg unseres Wirkens füllte die Spannweite zwischen höflicher Duldung und ermutigendem Beifall. Vermutlich war es oft weniger die Musikrichtung als die Art der unausgereiften instrumentalen Umsetzung, die zu gemischten Reaktionen führten. Für uns fünf bis sechs selbsternannte "Suburban Jazzmen" war das wichtigste, dass wir maximalen Spaß bei unseren gemeinsam Aktionen hatten und unbekümmert weitermachten. Die Freiheit des Jazz, sich in einem definierten, aber moderaten nicht einzwängenden Rahmen musikalisch austoben zu können, motivierte uns und hielt uns bei der Stange.

Eines Tages erhielten wir eine Mucke in einer Sarstedter Gastwirtschaft, wo wir zu einem Tanznachmittag oder sowas wie einem Tanztee spielen sollten. So richtig wohl war uns dabei nicht, aber Aussicht auf einen neuerlichen Spaß und auch mal eine (sehr) bescheidene Gage ließen uns zustimmen. Allerdings hatte der Gastwirt leichtfertigerweise versäumt, vor der Veranstaltung einen soundcheck, bzw. eine Hörprobe unseres Angebotes zu nehmen. Nicht nur er sondern auch die erwartungsfrohen Gäste hatten nicht ganz mit unseren dixielandähnlichen Darbietungen gerechnet. Auch daß diese sich teilweise noch im Experimentalstadium befanden, machte die Sache nicht besser.

Ich weiß nicht mehr genau, wie wir die Kurve kriegten. Nach einem energischen Hinweis des Gastwirts improvisierten wir kurz entschlossen und schwitzend etwa über "Försterliesel", "Schneewalzer", "Heideröslein" und "Waldemar weil es im Walde war..." Dem rustikaleren Geschmack der Anwesenden waren wir jedenfalls nähergekommen und waren so

einigermaßen am Desaster vorbeigeschrappt.

Allerdings lernten wir dabei schnell, dass man als angehender Jazzler höchst flexibel sein muss. Jazzgrößen wie Louis Armstrong, Bill Ramsey und Paul Kuhn haben sich schließlich auch - allerdings



Vatertagsmucke 1961

aus kommerziellen Gründen schon mal dem wechselnden Zeitgeschmack anpassen müssen - wie mir erst viel später bewußt wurde.

Ab Anfang der 1960er, vielleicht aber schon früher gab es eine Bewegung, die schon ein Anzeichen für die spätere Gründung des Jazzclubs in Hannover war. Verschiedene Bands und Interessengruppen schienen sich langsam zu einer Jazzgemeinde zu formieren. In Kleefeld existierte ein Jazzclub in einer größeren Garagenanlage mit ca. 60 Sympathisanten, die sich dort vorzugsweise an Wochenenden – jazzhörend aber auch -muszierend – trafen. Ob diese Interessengruppe, zu der ich auch zählte, als e.V. bestand, weiß ich nicht mehr. Sie verschwand nach einigen Monaten, vermutlich wegen organisatorischer Misswirtschaft in der Versenkung der Hannoverschen Jazzgeschichte – mit ihr auch das aus Umzugsgründen von uns gespendete altersschwache Klavier. Es hätte die vielen Biere, die bei fröhlichen Veranstaltungen dort hineinfließen, sowieso nicht länger überstanden.

Der Anlaß zu folgerndem kann der Himmelfahrtstag 1960 gewesen sein. Durch die Buschtrommeln, sprich Mundpropaganda, erfuhr man irgendwie zuvon: da ist morgen in der

Innenstadt was los! War es auch! Gemeint war der am Aegi (Aegidientorplatz) bereitstehende Straßenbahnzug, bestehend aus 3 oder 4 (offenen) Wagen, ausgestattet mit je einer Band sowie ausreichendem Biervorrat und einem geduldigen Kondukteur der Üstra.

Als Grobziel war das Ausflugslokal Fasanenkrug ins Auge gefaßt. Über Zahlungs- oder Berechtigungsmodalitäten zur Teilnahme an diesem Ausflug ist mir nichts erinnerlich. Nachdem etliche Mitfahrer die Bahn auch unterwegs während der Fahrt - schon 'vorgeglüht' - bestiegen hatten, nahm die Reise schnell einen **beswingten** Verlauf quer durch die Stadt und dann die Podbi hoch. Unvergesslich die Folgen des bedenkenlosen Biergenusses! Ab Vier Grenzen breitete sich eine merkliche Unruhe wegen fehlender sanitärer Entsorgungsmöglichkeit aus. An der Kreuzung Sutelstraße kam dann das Startsignal: die Ampel sprang auf Rot, und zahlreiche Teilnehmer sahen ihre Chance gekommen, sich



Vatertagsmucke 1961

nun endlich erleichtern zu können. Schnell sprangen sie von den Wagen und eilten zu dem an der Ecke befindlichen Kiosk, hinter dem sie unbeirrt taten was nötig war.

Hinderlich für die Rückkehr war jedoch die Kürze der Ampelphase und die mangelnde Geduld des Zugführers, der allerdings die Geschwindigkeit noch maßvoll hielt. So erreichten dann die Langsamsten - leicht außer Atem, hastig die Bekleidung korrigierend und unter den anfeuernden Zurufen der übrigen Teilnehmer - den Zug immerhin nach reichlichem Sprintaufwand etwa in Höhe Ende des (recht langen !) Gehä-Gebäudes. Man stelle sich so etwas unter heutigen Verhältnissen in Hannover vor!

Vom weiteren Verlauf sowie dem Ende dieser Veranstaltung im und am Ausflugslokal Fasanenkrug hat sich mir weiter nichts eingeprägt.

Spontan organisierte Dixi-Formation

Es war im Mai 1961, als jemand zu einer Vatertagsmucke einlud, die genau nach unserem Geschmack war. Gut organisiert stand als Transportmittel in der Stadt ein Pferdewagen samt Kutscher und Biervorräten bereit, der mit lustigen Dixielandklängen ins Grüne und etlichen Zwischenstopps Richtung Isernhagen fahren sollte. Glücklicherweise dokumentierte ein (leider nicht mehr bekannter) Fotofreund diese Aktion. Wie und wo das endete, entzieht sich meiner Erinnerung. Vermutlich war aber eben der Weg das Ziel . . .

Dies ist die einzige Dokumentation meiner aktiven Jazzerkarriere, einer Lebensepisode, die mit Beginn meines Studiums Ende 1962 bedauerlicherweise ein vorzeitiges Ende fand und so vielleicht den übrigen Jazzklarinetten dieser Welt einen lästigen Konkurrenten ersparte . . . Geblieben bis heute ist der Hörgenuß, den mir diese Musik in ihrer Vielfalt der Stile, Bands und Solisten bereitet. Wer z.B. einmal Oscar Peterson im Trio oder bei der Darbietung seiner Soli beobachtet hat, wird sich einer gewissen Faszination nicht entziehen können.

Alle Bilder: Vatertagsmucke 1961 auf dem Weg zum Fasanenkrug, Bildarchiv Heinrich Hahn

Bilder 5 u. 6 v.l.n.r.

- Axel Prescher, Banjo, heute noch in Hannover: <http://www.crazy-horse-band.de/index.php>

- Bernd Landmann, Posaune, leider früh verstorben

- Heinrich Hahn, Klarinette,

übrige Namen nicht mehr in Erinnerung.

Diese Bilder hatte die HAZ im Frühjahr 2016 anlässlich des Jubiläums des Jazzclubs Hannover veröffentlicht.

hahn.h@web.de / im Januar 2017